

in der Luft oder unter Wasser oder in einem Geldschrank —, in denen er mit sich allein war, und wenn er seine Künste kollegial anwandte, etwa, um der Tänzerin Otero die Garderobenkoffer zu öffnen, zu denen sie die Schlüssel verloren hatte, oder dem Gedächtnisathleten Konorah die vergessenen Hausschlüssel zu ersetzen, dann bat er die Kollegen, diskret beiseite zu treten.

Houdini ist in Europa eigentlich nur als Entfesselungskünstler bekannt geworden, er war aber auch ein sehr geschickter „Zauberer“ und machte jenseits des Ozeans Sensation mit seinem Kampfe gegen den Spiritismus. Das berühmteste Zauberstückchen Houdinis war der Nähadeltrick: der Artist verschluckte zweihundert Nähadeln, dann eine Reihe verschieden gefärbter Fäden; nachdem einige Leute aus dem Publikum sich davon überzeugt hatten, daß sein Mund leer sei, ließ er aus einer Sammlung von Garnrollen eine bestimmte Farbe wählen, dann zog er einen Faden in der gewünschten Farbe aus dem Munde, und die zweihundert Nähadeln waren daran hintereinander aufgereiht. Dieser Trick wird heute von den Rigoletto Bros. gezeigt, allerdings nur mit sechs Nadeln. Man hat gemeint, Houdini habe tatsächlich die Nadeln und Fäden heruntergeschluckt oder irgendwo in der Rachenhöhle verborgen gehalten, in Wirklichkeit dagegen dürfte es sich hier um eine besonders geschickte Manipulation, ein Versteckspiel zwischen den Fingern, gehandelt haben. Houdini selber versäumte als genialer Reklamemann natürlich nicht, Mediziner heranzuziehen, die sich vor aller Oeffentlichkeit darüber den Kopf zerbrachen, wie es möglich sei, zweihundert Nähadeln durch die Kehle herauf und herunter zu bringen. Besonderes Aufsehen erregte ein glänzend aufgemachter Taschentuchtrick, den Houdini in New York zeigte; ein altes Kunststück in Grunde, das Houdini aber in einer Form brachte, die die Amerikaner zu lautem Beifall hinriß. Er stellte die berühmte Frage: „Hat vielleicht jemand von den verehrten Anwesenden zufällig

ein reines Taschentuch bei sich?“ (die Bosco einst bei einer Soiree am russischen Hofe ebenso stellte). Er bekam drei Taschentücher, knüpfte sie zusammen, tat sie in einen kleinen gläsernen Behälter, aus dem sie sofort verschwanden. Nun mußten die Zuschauer auf Zettel schreiben, wo ihrem Wunsche nach die Tücher wiedergefunden werden sollten. Die Zettel wurden, zusammengefaltet, auf einen Tisch gelegt, und ein Kind aus dem Publikum wählte eins aus; es wurde entfaltet und verlesen: die Taschentücher sollten auf der Freiheitsstatue im Hafen von New York wiedergefunden werden. Unter großem Hallo begab sich sofort eine Kommission des Publikums dorthin; sie kehrte zurück mit einem kleinen verlöteten Kästchen, das man auf der Spitze der Freiheit gefunden hatte. Es wurde geöffnet und enthielt tatsächlich die drei Taschentücher. Die Lösung dieses Tricks ist so verblüffend einfach, daß man heute kaum noch versteht, daß jemand darauf hereinfallen konnte; Houdini aber kannte sein Publikum, er wußte, daß er schon dreiviertel gewonnen hatte, wenn er die Freiheitsstatue irgendwie in seine Vorführung hineinzog. Dort hatte er vorher das Kästchen hingestellt. Die drei vom Publikum entnommenen Taschentücher steckte Houdini sofort seinem Gehilfen zu, der damit zur Statue eilte, wo sie in das Kästchen eingelötet wurden. Die Tücher im Glase waren schon — wie bei allen diesen Taschenspielerstücken — andere, vertauschte, hineingeschmuggelte; sie „verschwinden“ zu lassen war bei der besonderen Konstruktion des Glases und der geschickten Manipulation Houdinis — der sich dabei natürlich des bekannten schwarzen Tuches bediente — eine Kleinigkeit. Danach hatte Houdini nur noch die von ihm selbst geschriebene Karte mit der Angabe der Freiheitsstatue als des Fundortes dem wählenden Kinde in die Hand zu spielen.

Ohne seinen Willen kam Houdini in den Ruf, übernatürliche Kräfte zu besitzen. Spiritisten und Okkultisten rekla-